



REINHARD KARDINAL MARX
ERZBISCHOF VON MÜNCHEN UND FREISING

Hirtenbrief zur Österlichen Bußzeit „Glaubt an das Evangelium“

Liebe Schwestern und Brüder,

Jesus in der Wüste. Das ist das Bild, das uns am Anfang der Österlichen Bußzeit vor Augen gestellt wird. Ein merkwürdiges und zugleich bewegendes Bild. Was hat Jesus dort getan? Welche Erfahrungen hat er gemacht? Was hat ihn dorthin getrieben? Im heutigen Evangelium ist von Versuchungen die Rede, vom Satan, von wilden Tieren und von Engeln. Was hat das alles zu bedeuten?

Eigentlich können wir erst dann ein wenig ahnen, was Jesus in der Wüste erfahren hat, wenn wir vom Ergebnis her denken. Nach diesem Aufenthalt und dieser Zeit des Ringens und Suchens tritt er öffentlich auf und verkündet das Evangelium, wie er seine Botschaft nennt. Es ist ein neues, überraschendes Wort, ein Begriff, der in dieser besonderen Bedeutung zum ersten Mal auftaucht und den der Evangelist Markus an den Anfang seines Berichtes von Jesus, dem Sohn Gottes stellt.

Wenn seit einigen Jahrzehnten von der Notwendigkeit der Evangelisierung bzw. der Neu-Evangelisierung die Rede ist, dann geht es also letztlich darum, diesen Begriff Evangelium und den Inhalt dieser Botschaft zu verstehen und sich je neu anzueignen. Und das ist ja auch eigentlich der Sinn der Österlichen Bußzeit, die uns helfen soll, neu zu verstehen, wie groß das Geschenk der Taufe, wie faszinierend die Gabe des Glaubens ist. Nur im Blick auf dieses Zentrum unserer christlichen Existenz können auch die Wege gefunden werden, wie wir als Kirche in dieser Zeit unseren Weg gehen können. Das möchte ich mit Ihnen im Blick auf die wenigen Sätze des heutigen Sonntagsevangeliums betrachten.

Offensichtlich hat Jesus in der Wüste so etwas wie einen Durchbruch erlebt. Er hat eine Erfahrung gemacht, die ihm einen völlig neuen Blick auf Gott und das Leben der Menschen geschenkt hat. In der Einsamkeit des Suchens und Betens wird ihm klar, dass von der Wirklichkeit Gottes anders, neu gesprochen werden muss, und genau das zeigt sich dann in seiner Verkündigung und in seinem Handeln. In vier Gedanken fasst der Evangelist Markus diese ursprüngliche und historisch greifbare Predigt zusammen. Diese Punkte bleiben auch für die heutige Evangelisierung maßgeblich.

1. Die Zeit ist erfüllt

Jesus hat erfahren und macht nun in seiner Predigt deutlich, dass die Geschichte Gottes mit den Menschen in seiner Person und seiner Verkündigung den entscheidenden Zielpunkt erreicht hat. Im Christusereignis wird endgültig aufgedeckt und sichtbar, was Gott uns mitteilen möchte und wozu er uns einlädt. Das bedeutet, dass die gesamte Geschichte und auch meine persönliche Biografie Maß und Orientierung finden in den Worten und der Person Jesu von Nazareth. Das eigentlich Neue wird nicht irgendwann geschichtlich erreicht, sondern ist schon jetzt mitten in unserer Welt sichtbar und erfahrbar. In die Geschichte der Menschheit und in meine persönliche Lebensgeschichte ist also ein Sinn eingestiftet, sozusagen eine Zielmarke, die im Gesicht Jesu von Nazareth aufleuchtet. Das heißt aber auch, dass Jesus mit seinen Worten, seinem Leben, seinem Sterben und seiner Auferstehung uns hier und jetzt gegenwärtig ist. Wir sprechen nicht von vergangenen Ereignissen, sondern von einer Wirklichkeit, die mitgeht und Gegenwart ist.

Deshalb darf das Leben der Kirche und die Verkündigung des Evangeliums nie „aus der Zeit herausfallen“. Das meinen wir, wenn wir von der notwendigen Zeitgenossenschaft der Christen reden, die mitten in ihrer jeweiligen Kultur, ihrer jeweiligen Epoche leben. Zeitgenossenschaft in diesem Sinne heißt nicht, sich der Welt und den Zeitströmungen anzupassen, sondern inmitten der Zeit die „Fülle der Zeit“ zu bezeugen, aber eben so, dass die Menschen von heute diese Botschaft verstehen können. Die Botschaft Jesu ist ja nicht veraltet und in verstaubten Büchern abgelegt, sondern lebendige Wirklichkeit und nur durch Zeuginnen und Zeugen hier und jetzt erfahrbar und verstehbar.

2. Das Reich Gottes ist nah

Das Wort „Reich Gottes“ ist ein Schlüsselbegriff in der Verkündigung Jesu. Es geht ihm letztlich um die Frage: Ist der geheimnisvolle Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Schöpfer des Himmels und der Erde für uns Menschen zugänglich? Jesus wehrt sich gegen die Vorstellung, man könne Gott erreichen, also sein Reich gewinnen durch

persönliche, moralische Anstrengungen oder durch die Durchsetzung eines politischen Projektes. Diese Ideen, die es durchaus zu seiner Zeit gibt, lehnt er ab. Für ihn ist das Reich Gottes, die Wirklichkeit Gottes, ein Geschenk. Gott ist zugänglich, weil er sich aus freier Liebe öffnen und verschenken will. Gott ist da und ermöglicht die Begegnung mit ihm in der Person Jesu Christi. Das Reich Gottes ist für Jesus keine abgehobene Wirklichkeit, sondern mitten in der Welt und in unseren realen Lebensbezügen erfahrbar. Für ihn ist klar: Das Reich Gottes, also die Wirklichkeit Gottes ist nicht fern, sondern zum Greifen nah. Wir müssen nur die Augen aufmachen und unsere Ohren aufsperrern. Es gibt keine Barriere, die den Zugang zu Gott verwehren könnte. Jesus dreht sozusagen Indikativ und Imperativ um. Für ihn gilt nicht: Erst wenn wir gut sind, ist Gott auch gut zu uns, sondern umgekehrt: Gott ist gut und er schenkt sich in seiner Liebe, und deshalb können auch wir gut werden.

3. Kehrt um

Bewusst steht der Umkehrruf in der Predigt Jesu an dieser Stelle. Es heißt eben nicht: kehrt um und dann wird euch das Reich Gottes nahe kommen, sondern: das Reich Gottes ist da, dreht euch doch um, um es zu sehen. Nehmt eine neue Sichtweise an, öffnet euch für neue Horizonte, lasst euch anziehen und umwandeln durch diese überwältigende Wirklichkeit der Nähe Gottes. Umkehr meint hier nicht vor allem moralische Anstrengung, sondern die Bereitschaft, sich verwandeln zu lassen, indem man bewusst ein neues Koordinatensystem für sein Leben annimmt. Man könnte sagen: es ist das Jawort zum Leben in einem Magnetfeld, das Gott heißt. Damit bekommen alle Dinge, ja unsere ganze Lebensweise eine neue Ausrichtung.

4. Glaubte an das Evangelium

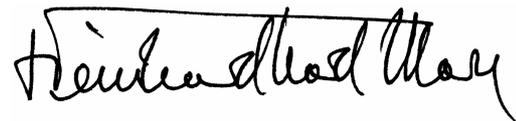
In dem wunderbaren Wort „Evangelium“ fasst Jesus seine ganze Botschaft zusammen. Im Grunde kann man das Wort kaum übersetzen. Auch der Begriff „Frohe Botschaft“ oder „Gute Nachricht“ bringt nicht ganz zum Ausdruck, was Jesus hier meint, nämlich: Die Erkenntnis und Erfahrung, dass Gott grenzenlose Liebe ist und dass wir einen Zugang zu ihm haben, endgültig und unwiderruflich, und dass dieser Zugang Jesus selbst ist. Der Glaube, von dem Jesus hier spricht, richtet sich also auf ihn selbst, auf seine Person, er sagt also: Glaub mir! Vertraut mir! Bleibt bei mir! Dieser Glaube ist nicht weniger als Wissen, sondern in gewisser Weise mehr. Er ist die Gewissheit, dass ich Jesus und seinen Worten vertrauen kann, also eigentlich der Liebe vergleichbar. Dieser Glaube ist nicht zunächst das Festhalten an Wahrheiten, die in Sätzen formuliert werden, sondern die Bindung an eine Person, an Jesus. Ihm vor allem glauben wir. Wir könnten also sagen: Das Evangelium ist im Grunde eine Person: Jesus von Nazareth!

Liebe Schwestern und Brüder, was heißt also dann Evangelisierung oder Neu-Evangelisierung? Es bedeutet, sich mit dem Evangelium vertraut zu machen, also vor allem mit der Person Jesu selbst. Es gilt, ihn immer neu zu entdecken und ihn mit seinen Worten und seiner lebendigen Gegenwart als unsere wahre Lebensbotschaft zu erfahren, als Ereignis der Liebe und Gnade, als Durchbruch, als Befreiung und Erlösung. Eine solche Evangelisierung ist darauf angelegt, unser ganzes Leben in den Horizont der Liebe Gottes hineinzustellen, die sichtbar und erfahrbar wird in Jesus Christus. Besonders in der Feier der Sakramente wird diese Gegenwart des Evangeliums erfahrbar. Die Begegnung mit dem lebendigen Christus ist der Dreh- und Angelpunkt der Evangelisierung.

Wenn wir in den - manchmal turbulenten - Diskussionen und Auseinandersetzungen über den Weg des Volkes Gottes gelegentlich nicht mehr ein noch aus wissen, sollten wir uns immer wieder auf diese Begegnung einlassen. Gerade die Österliche Bußzeit lädt uns ein, uns zu öffnen für die Mitte unseres Glaubens, uns festzumachen in Jesus Christus. Dann leuchtet wie von selbst etwas auf von der Schönheit und Kraft des christlichen Glaubens und des christlichen Lebens.

Liebe Schwestern und Brüder, ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen eine solche Erfahrung und Begegnung in diesen Wochen der Vorbereitung auf das Osterfest, und ich segne Sie alle im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Ihr

A handwritten signature in black ink, reading 'Reinhard Kardinal Marx'. The signature is written in a cursive, flowing style with a horizontal line above the text.

Reinhard Kardinal Marx
Erzbischof von München und Freising

München, im Februar 2012

Dieser Hirtenbrief ist am 1. Fastensonntag, 26. Februar 2012, in allen (auch Vorabend-) Gottesdiensten zu verlesen. Er wird ergänzt durch einen Fürbittenvorschlag.